Analyse hochwertiger Studien

Chemo: Kühlkappen senken Haarausfall

Chemotherapiebedingter Haarausfall lässt sich mithilfe von Systemen zur Kopfhautkühlung deutlich bremsen: Das hat nun ein Review mit Metaanalyse auf der Grundlage methodisch hochwertiger Studien bestätigt.

Der Haarausfall gehört für Frauen zu den am meisten belastenden Nebenwirkungen einer Krebstherapie. Mit der Methode des „Scalp-Cooling“, deutsch: Kopfhautkühlung, steht eine offenbar recht effiziente Methode gegen den Haarausfall zur Verfügung. In der Gesamtauswertung aller Studien, so berichten Wissenschaftler, ließ sich mit dem Prinzip der Kopfhautkühlung im Vergleich zu Patientinnen, die auf ein entsprechendes Verfahren verzichteten, ein deutlicher Effekt erzielen: So ging der Anteil der Frauen, die im Zuge der Chemotherapie aufgrund des Haarausfalls eine Perücke benötigten, um 46% zurück. Gesenkt werden konnte insgesamt auch das Ausmaß der Alopezie. Bei der Kopfhautkühlung kamen unterschiedliche Techniken zum Einsatz. *Dr. Elke Oberhofer*

Rugo HS et al. *Clinical Breast Cancer* 2017 (online first)

Früh übt sich...

Mobiltelefonieren im Mutterbauch

Wenn Schwangere häufig mobil telefonieren, müssen sie offenbar nicht befürchten, dadurch der Entwicklung des Kindes zu schaden. Sprachlich könnte der Nachwuchs sogar im Vorteil sein.

Für die Untersuchung wurden mehr als 45.000 Mutter-Kind-Paare mit Geburt zwischen den Jahren 1999 und 2009 herangezogen. Die Mütter beurteilten die Häufigkeit ihres Handygebrauchs und beantworteten Fragebogen zur Entwicklung ihrer Kinder. Ergebnis: Bei 23% der Dreijährigen wurde die Satzkomplexität als niedrig eingestuft. Kinder von Handynutzerinnen hatten ein um 27% geringeres Risiko, dieser Gruppe anzugehören. Die Risikominde- rung war sogar dosisabhängig: Sie betrug 13% bei geringer, 22% bei mittlerer und 29% bei häufiger Handynutzung. Ein ähnliches Bild ergab sich bei den motorischen Fähigkeiten der Dreijährigen: Das Risiko, dabei im untersten Terzil zu liegen, war bei Kindern von Handynutzerinnen im Schnitt um 18% reduziert. Im Alter von fünf Jahren war allerdings kein Zusammenhang mehr zu erkennen. *bs*

Papadopoulou E et al. *BMC Public Health* 2017; 17: 685

Hier steht eine Anzeige.

Springer